

Arthur Schnitzler – *Anatol*

(1893, estratto)

Genere: dramma

Nel suo «schizzo drammatico», costituito da sette scene dialogate con due, massimo tre personaggi, Schnitzler porta in scena con una buona dose di ironia (amara) il vortice apparente di sensazioni e piaceri erotici che costituisce la vita di un dandy di fine secolo – dietro tale carovana di brevi esperienze, amorette e figure insignificanti si cela la crisi della coscienza che scivola in varie forme di autorispecchiamento e nell'ipertrofia emotiva. Anatol è l'esteta protagonista della *pièce* che funge da *trait d'union* tra le scene: votato al culto della sua sensibilità e del bello in generale, brillante uomo da salotto, cinico e amorale, ribelle nei confronti delle norme sociali, non riesce a nascondere a sé stesso una certa sofferenza per la mancanza di valori e per la pochezza della propria vita interiore. Anche le sue avventure amorose lo lasciano insoddisfatto e si rende conto di essere incapace di provare sentimenti sinceri per qualcuno. Nel dialogo che segue, Anatol parla con una nobildonna (Gabriele) mentre è alla ricerca di un regalo di Natale per la sua «süßes Mädel», una giovane, ingenua amante di umili origini. La diversa estrazione sociale delle due donne mette in risalto la differenza tra i due mondi, soprattutto per quanto concerne i sentimenti.

Weihnachtseinkäufe

Anatol. Gabriele.

Weihnachtsabend 6 Uhr. Leichter Schneefall. In den Straßen Wiens.

[...]

Gabriele. Also ... erzählen Sie mir endlich von dem ... süßen Mädl!

Anatol. Sie ist nicht faszinierend schön – sie ist nicht besonders elegant – und sie ist durchaus nicht geistreich ...

Gabriele. Ich will ja nicht wissen, was sie *nicht* ist –

Anatol. Aber sie hat die weiche Anmut eines Frühlingsabends ... und die Grazie einer verzauberten Prinzessin ... und den Geist eines Mädchens, das zu lieben weiß!

Gabriele. Diese Art von Geist soll ja sehr verbreitet sein ... in Ihrer kleinen Welt! ...

Anatol. Sie können sich da nicht hineindenken! ... Man hat Ihnen zu viel verschwiegen, als Sie junges Mädchen waren – und hat Ihnen zu viel gesagt, seit Sie junge Frau sind! ... Darunter leidet die Naivität Ihrer Betrachtungen –

Gabriele. Aber Sie hören doch – ich will mich belehren lassen ... Ich glaube Ihnen ja schon die »verzauberte Prinzessin«! – Erzählen Sie mir nur, wie der Zaubergarten aussieht, in dem sie ruht –

Anatol. Da dürfen Sie sich freilich nicht einen glänzenden Salon vorstellen, wo die schweren Portieren niederfallen – mit Makartbuketts in den Ecken, Bibelots, Leuchttürmen, mattem Samt ... und dem affektierten Halbdunkel eines sterbenden Nachmittags.

Gabriele. Ich will ja nicht wissen, was ich mir *nicht* vorstellen soll ...

Anatol. Also – denken Sie sich – ein kleines dämmeriges Zimmer – so klein – mit gemalten Wänden – und noch dazu etwas zu licht – ein paar alte, schlechte Kupferstiche mit verblaßten Aufschriften hängen da und dort. – Eine Hängelampe mit einem Schirm. – Vom Fenster aus, wenn es Abend wird, die Aussicht auf die im Dunkel versinkenden Dächer und Rauchfänge! ... Und – wenn der Frühling kommt, da wird der Garten gegenüber blühen und duften ...

Gabriele. Wie glücklich müssen Sie sein, daß Sie schon zu Weihnachten an den Mai denken!

Anatol. Ja – *dort* bin ich auch zuweilen glücklich!

Gabriele. Genug, genug! – Es wird spät – wir wollten ihr was kaufen! ... Vielleicht etwas für das Zimmer mit den gemalten Wänden ...

Anatol. Es fehlt nichts darin!

[...]

Anatol. Ja ... aber ich will ja *ihr* was bringen –

Gabriele. Ach ja ... es ist wahr – wir müssen uns entscheiden – sie wartet wohl schon auf Sie?

Anatol. Gewiß!

Gabriele. Sie wartet? – Sagen Sie ... wie empfängt sie Sie denn? –

Anatol. Ach – wie man eben empfängt. –

Gabriele. Sie hört Ihre Schritte schon auf der Treppe ... nicht wahr?

Anatol. Ja ... zuweilen ...

Gabriele. Und steht bei der Türe?

Anatol. Ja!

Gabriele. Und fällt Ihnen um den Hals – und küßt Sie – und sagt ... Was sagt sie denn ...?

Anatol. Was man eben in solchen Fällen sagt...

Gabriele. Nun ... zum Beispiel!

Anatol. Ich weiß kein Beispiel!

Gabriele. Was sagte sie gestern?

Anatol. Ach – nichts Besonderes ... das klingt so einfältig, wenn man nicht den Ton der Stimme dazu hört ...!

Gabriele. Ich will ihn mir schon dazu denken: Nun – was sagte sie?

Anatol. ... »Ich bin so froh, daß ich dich wieder hab!«

Gabriele. »Ich bin so froh« – wie?!

Anatol. »Daß ich dich wieder hab!« ...

Gabriele. ... Das ist eigentlich hübsch – sehr hübsch! –

Anatol. Ja ... es ist herzlich und wahr!

Gabriele. Und sie ist... immer allein? – Ihr könnt euch so ungestört sehen!? –

Anatol. Nun ja – sie lebt so für sich – sie steht ganz allein – keinen Vater, keine Mutter ... nicht einmal eine Tante!

Gabriele. Und Sie ... sind ihr alles ...?

Anatol. ... Möglich! ... Heute ... (*Schweigen.*)

[...]

Gabriele. ... Ich möchte am liebsten dabei sein, wenn Sie ihr das Weihnachtsgeschenk bringen! ... Ich habe eine solche Lust bekommen, das kleine Zimmer und das süße Mädl zu sehen! – Die weiß ja gar nicht, wie gut sie's hat!

Anatol. ...!

Gabriele. Nun aber, geben Sie mir die Päckchen! – Es wird so spät...

Anatol. Ja, ja! Hier sind sie – aber ...

Gabriele. Bitte – winken Sie dem Wagen dort, der uns entgegenkommt...

Anatol. Diese Eile, mit einem Mal?!

Gabriele. Bitte, bitte! (*Er winkt.*)

Gabriele. Ich danke Ihnen...! Aber was machen wir nun mit dem Geschenk ...? (*Der Wagen hat gehalten; er und sie sind stehen geblieben, er will die Wagentüre öffnen.*)

Gabriele. Warten Sie! – ... Ich möchte ihr selbst was schicken!

Anatol. Sie ...?! Gnädige Frau, Sie selbst...

Gabriele. Was nur?! – Hier... nehmen Sie... diese Blumen ... ganz einfach, diese Blumen ...! Es soll nichts anderes sein als ein Gruß, gar nichts weiter ... Aber ... Sie müssen ihr was dazu ausrichten. –

Anatol. Gnädige Frau – Sie sind so lieb –

Gabriele. Versprechen Sie mir, ihr's zu bestellen ... und mit den Worten, die ich Ihnen mitgeben will –

Anatol. Gewiß.

Gabriele. Versprechen Sie's mir? –

Anatol. Ja ... mit Vergnügen! Warum denn nicht!

Gabriele (*hat die Wagentür geöffnet*). So sagen Sie ihr ...

Anatol. Nun ...?

Gabriele. Sagen Sie ihr: »Diese Blumen, mein ... süßes Mädl, schickt dir eine Frau, die vielleicht ebenso lieben kann wie du und die den Mut dazu nicht hatte ...«

Anatol. Gnädige ... Frau!? –

(Sie ist in den Wagen gestiegen – Der Wagen rollt fort, die Straßen sind fast menschenleer geworden. – Er schaut dem Wagen lange nach, bis er um eine Ecke gebogen ist ... Er bleibt noch eine Weile stehen; dann sieht er auf die Uhr und eilt rasch fort.)